Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte,

Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Heft: 16-17

Band:

Artikel: Erste Besteigung der Surettahörner

20 (1870)

Autor: Baltzer, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-895052

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erfte Besteigung der Surettahörner.

3025^m = 9312 Bar.=F.

Von Dr. A. Baltzer.

Am 17. Juli 1869 kam ich mit Führer Trepp von dem prächtigen Tambohorn (3276^m) zurück. Es war die erste Alpentour nach langer Bause, — wer genösse da nicht mit doppelter Lust den frischen Hauch der Berge! Wie leicht hebt sich die Brust, wie frei schweist der Blick statt an Häuserwänden den majestätischen Bergfronten entlang! Da und dorthin ließ ich ihn wandern, um mir für den nächsten Tag eine Hochwarte des Gebirgs auszusuchen! Als solche erschien mir der Piz Stella (3406^m) bei Campodoleino an der Splügenstraße. Macht er sich doch gar stattlich mit den zwei Riesenschultern, die zu der seingesormten Spitze ansteigen, den Firnseldern, die wie wallende Gewänder seine Flanken bedecken. Wahrhaftig eine stolze, prächtige Masse! Rasch wurde sie gezeichnet.

Doch was ist das drüben für ein wilder, zerrissener Grat mit einzelnen imposanten Zacken? Kaum vermag hie und da eine Schneezunge im nackten Gestein sich anzuklammern. Das sind die Surettahörner, und bei ihrem Anblick taucht ein alter Plan, sie zu besuchen, wieder mit Macht auf. Fahr wohl, du italienische Schönheit Biz Stella; hier gilt's einen

noch unbesiegten schweizerischen Gipfel zu bemeistern!

"Trepp, wie steht's mit den Surettahörnern!"

"Ich deute, es war noch Niemand oben, dürfte aber auch schwierige Arbeit sein, Herr. Schauen sie nur die steilen, nackten Felsen. Das höchste Horn liegt weiter zurück; bin bei der Gemsjagd hinten am Fuß desselben gewesen, weiß aber nicht, ob hinaufzukommen ist."

"Trepp, es gilt, wir magen's morgen mit der höchsten Spige."

Nach einigen Einwendungen erklärt er sich einverstanden. Rasch ging es hinunter über die stotigen Grashalden auf die Splügenstraße. Wir erreichen sie auf der italienischen Seite, unterhalb der Paßhöhe. Rechts und links liegen prachtvolle Glimmerschieferblöcke. Wie Diamanten funkeln die großen Glimmertaseln in der Sonne.

Nach Passirung der Paßhöhe und der gewölbten Gallerie liegt die höchste schweizerische Cantoniera vor uns. Eine gutmüthige, dicke Frau mit einem Häuflein schwarzbrauner und blonder Kinder betreibt die Wirthschaft armselig, aber gutwillig und freundlich. Meistens treten nur Fuhrleute und Arbeiter ein, den unverweidlichen Schnaps zu nehmen. Das viereckige, massive steinerne Haus mit den kleinen Bündnern Fenstern bietet keine Be-

quemlichkeiten; aber man ist unter Dach.

Solch ein Abend auf einer Paßhöhe hat sein Eigenthümliches. Man steht an einer der großen Verkehrsadern, wo mächtiger als anderwärts das Völkerleben pulsirt. Wie eine Schlange windet sich auf schweizerischer Seite in 16 großen Biegungen das letzte sichtbare Stück der schönen Poststraße zur Paßhöhe (2117^m) herauf. Ja wahrlich, dieser großartige fühn sich entwickelnde Straßendan ist nicht das Schlechteste, was Destreich geleistet hat; der Splügenpaß bildet die kürzeste Verbindung zwischen Lombardei und Vodensee. Nachdem Napoleon im Anfange dieses Jahrhunderts die erste

Alpenstraße, den Simplon, gebaut, folgten die Destreicher mit dem Splügen 1818—1823 nach, und gleichzeitig baute die Schweiz mit Hülfe Sardiniens den bei Splügen sich abzweigenden, nach dem Lago maggiore ausmünsbenden Bernardino.

Draußen vor der Cantoniera auf- und abschlendernd, hatte ich Gelegenheit, die Fuhrwerke aller Art zu mustern, die hier durchgehen. einem Linné dürfte es schwer werden, sie alle zu klassifiziren. Gben keucht die schwere, schweizerische Bost herauf; der Kondukteur nimmt den fürzeren Weg, um den unvermeidlichen Bittern auf der Baghöhe zu sich zu nehmen; die Reisenden sehen schläfrig zu den Fenstern heraus und finden sich nicht bewogen, in's Junere der Cantoniera einzutreten. Weiter kommt einer je= ner beguemen, vierspännigen Reisewagen, wie man sie hin und wieder auf Bäffen fieht. Glückliche Jusagen, die die Natur vom Polster aus genießen! Die Polster wollt ich gerne missen, wenn nur der Inhalt jener gefüllten Seitentaschen im Wagen, wo verlockende Flaschenhälse zum Vorscheine kom= men, der bedrängten Küche meiner Wirthin zu Hülfe käme. Langfam und knarrend schiebt sich nun ein schwer belasteter Frachtwagen heran. Die La= dung scheint gut zu sein; der Fuhrmann tritt dem entsprechend grob und selbstbewußt auf; er verlangt seinen Schoppen ganz anders wie die kleinen Fuhrleute, die ihre Wägelchen manchmal in Kolonnen von zehn und mehr hintereinander mit Säcken beladen nach der Schweiz herüberführen.

Oben auf der Paßhöhe werden Steinbrüche betrieben; weiter unten finden sich Marmor und Alabaster. Auch weiße Alpenrosen und die seletnere Sesleria disticha und Primula longislora winken dem Botaniker.

Aus den Steinbrüchen mögen jene zerlumpten, italienischen Gestalten stammen, die eben in die Gaststube eintreten, um sich an Wein, Schnaps und Brisagos zu erlaben. Man sollte nicht meinen, daß die eleganten Douaniers in der italienischen Douane, mit der aufgeschnürten Taille, Lands-leute dieser Banditenphysiognomien seien.

Zu der Staffage des Splügen gehören endlich noch die Bergamaster, oder wie sie im Mittelalter hießen, Lamparter. Man sömmert etwa 1000 Stück Schafe auf dem Splügen selbst; große Heerden gehen durch nach Avers, Stalla und Rheinwald. Zu den 1000 Stück Schafen kommen noch 100—150 Pferde, welche die Hirten in die Kost nehmen. Mit dem Zins, den sie aus den Pferden lösen, schlagen sie allein schon das Pachtsgeld für die Weide heraus, was sich auf 400 Gulden pro Jahr belausen soll.

Mittlerweile haben sich drunten im Unterland Wolken zusammenges ballt; bald fallen einzelne Tropfen. Mit einer halbsertigen Zeichnung flüchte ich mich in's Haus; denn schon klatscht der Regen gegen die Fensterscheiben. Adien Surettahorn! Trepp schläft den Schlaf des Gerechten auf der Ofensbank; ihn quälen weder Scrupel noch Zweisel.

Wider Erwarten war aber doch am Morgen der Himmel frei. Etwas

spät, um 6 Uhr, brachen wir vom Berghaus auf.

Die Surettagruppe ist eine sogenannte Zentralmasse. Das Alpensystem stellt eine Mosaik solcher Zentralmassen dar, die nicht in fortlaufender Kette hintereinander liegen, sondern ziemlich unregelmäßig neben= und hinterein= ander vertheilt sind. Jede Zentralmasse besteht geologisch aus Urgestein,

3. B. Granit, Gueis, um welches sich ein schnicker Gürtel von Sediment, d. h. aus Wasser abgesetztem Gestein, wie Schiefer, Kalk und dergleichen lagert. Dieser Gürtel ist freilich hin und wieder sehr schwach entwickelt oder sehlt auch ganz. Besonders charakteristisch für diese Zentralmassen ist die Fächerstruktur, d. h. die Schichten sind gestellt wie ein ausgespannter Fächer. Wer über den Gotthard geht, beobachtet auf der schweizerischen Seite ein Fallen der Schichten nach Süd, auf der italienischen Seite ein Fallen nach Norden.

Solcher Zentralmassen zählt Desor im ganzen Alpensystem 35 auf; zu den bekanntesten gehören die des Finsteraarhorn, Mont Blanc, Gotthard, Monte Rosa zc. Die Zentralmasse des Suretta umfaßt Tambo= und Surettahörner; die Splügenstraße theilt sie in der Mitte. Das Gestein ist Gneisglimmerschiefer, daran sich anschließend Dolomit, Marmor. Der grünliche Gneis der Rosslaschlucht, der zum Theil porphyr= und granitartig wird, ist unter dem Namen Rossslagestein bekannt; er steht auch auf der Tambohornspitze an. Die Einfassung von Sedimentgestein wird durch Schiesser gebildet, in denen die Bernhardinstraße auswärts führt. Diese Schieferszone trennt die Gruppe von der Zentralmasse der Adula. Im Ganzen folgen die Surettahörner dem Hauptzug der Alpen; bei der Adulagruppe ist das weniger der Fall. Ein Blief auf die Karte lehrt, daß Thäler und Gräte dort oft fast senkrecht auf der Hauptzug der Alpen stehen.

Nach dieser Abschweifung kehren wir zum schweizerischen Grenzstein zurück. Dort wandten wir uns östlich und stiegen scharf bergan. Nach Berlauf von dreiviertel Stunden standen wir am Nand eines kleinen nas menlosen Alpenses. Die Karte gibt ihn nicht an. Nicht weit von hier beginnt ein einförmiges Firnthälchen. Dasselbe ist beim Auswärtssteigen rechts begrenzt von der Kette der Surettahörner, links von einem weniger hohen, gebogenen Grate. Vor sich sicht man einen Sattel, der in's Val Suretta auf die andere Seite hinüber führt. Zu ihm mußten wir emporssteigen. Der ganze Surettagrat geht ungefähr von West nach Ost, diegt sich aber in der Mitte starf nach Norden ans. In der Biegung liegt der Hauptgipfel 3025, von dem ein Grat zu dem erwähnten Surettasattel his

nabführt. Diesen Grat hat der Surettabesteiger zu paffiren.

In dem Firnthälden war es still und einsam; gleichmäßig stiegen wir die geneigten Schnechalden hinan. So oft der Blick rechts oder links etwas Erfrentiches suchte, traf er auf nackte, zerrissene Gräte. In neuerer Zeit soll sich eine unh imliche Wildschützenepisode hier oder doch in diesem Nevier zugetragen haben. Landjäger Corah, im Thal unten stationirt, hatte versnommen, daß sich an den Surettahörnern italienische Jäger unerlandter Weise heruntrieben. Er machte sich deßhalb eines schönen Morgens auf und stieg zu diesen unwirthlichen Höhen empor. Das Gewehr hatte er gesladen. Richtig, wie er das Hochthal betritt, sieht er zwei Jäger, von desnen einer ein erlegtes Thier nit sich schleppt. Auf seinen Auruf antwortet der eine in einer Weise, die man nicht leicht mißversteht oder verzist, nämslich mit einer Kugel, die dem biedern Landjäger durch den Hut pfeist, — $1^{1/2}$ " tiefer und Corah wäre ein Kind des Todes gewesen. Da war nun sein lang Besinnen, — Corah reißt die Büchse von der Schulter und schießt den, der ihm die Angel zusandte, über den Hausen. Darauf sühlt

er sich nicht mehr ganz gleichmüthig, und wie der andere, wüthend über den Fall des Freundes, zielend auf ihn zugeht, gibt er Fersengeld; wer wollte es ihm auch verdenken! Noch pfeift ihm eine Augel an den Ohren vordei; sein guter Stern schütt ihn zum zweiten Mal. Darauf rastet er nicht, dis er unten in Splügen die Anzeige gemacht; man gibt ihm Besgleitung mit, und Alle begeben sich an den Ort der That. Hier fand man wohl den Schnee zusammengelegen und Blutspuren; aber von der Stelle hinweg führte nur eine Spur. Es hat die jetzt meines Wissens nichts über das räthselhafte Verschwinden der Leiche verlautet. Spalten und Klüste gibt's in der Nähe; der zurückbleibende Leichnam hätte den andern Jäger verrathen; drum übergab er ihn wohl dem starren Gletscher, der nichts ausplandert. Eine andere Version wäre die, daß der Jäger den blos verwundeten Kameraden auf dem Rücken über den Verg in Sicherheit getragen habe; dazu gehörten aber, wenn man die Lokalität in's Auge faßt, Kräfte, die weit über die eines Einzelnen hinausgehen.

Endlich sind wir oben auf dem Sattel. An einem Ausläuferchen der mit 2922 bezeichneten Felsmasse machen wir kurze Rast. Jenseits sieht man über bedeutende Firn= und Gletschermassen in's einsame Val Suretta.

Jetzt erst sehen wir unfre Aufgabe klar vor uns. Zunächst müssen wir die ganze Breite des Sattels quer passiren, wo eine Spalte mit unsgleich hohen Rändern uns entgegenklafft; dann führt der schon erwähnte steile Grad direkt zum Gipfel 3025. Es gelang uns, etwas rechts mit einem tüchtigen Satz über die Spalte hinwegzukommen. Bei Trepp hatte ich gewissermaßen mich dadurch, daß ich am Seil voranging, legitimirt.

Der Grat aufwärts war jäh, jedoch immerhin nicht so wie der famose Firngrat zum Bec Epicoun im Wallis hinauf, den Weilenmann zum ersten

und letzten Mal betreten hat.

War doch bei uns der Schnee günftig. In raschem Tempo stampsten wir hinauf, sahen weder rechts noch links, schlugen die Bergschuhe möglichst tief in den weichen Firn ein. An einigen Stellen wurde es recht leiterartig steil; dafür kam man aber straff in die Höhe, und auf einmal, ehe wir uns dessen versahen, standen wir auf einer recht geräumigen, behaglichen Aluppe . . . aber nur einen Moment; denn plögslich fuhr ich mittelst Berssenkung wie Banko's Geist in das Innere des Gipfels. Klüste (würde ein prosaischer Geolog sagen) durchziehen den Gipfel in verschiedenen Richtungen; der Gneis verwittert aber gar leicht, Blitz und Frost thun das Uedrige. Schnell hatte ich mich herausgearbeitet. Ich fündigte nun Trepp an, daß ich diesen Gipfel nicht für die höchste Spize halte, vielmehr würden wir über den Grat in östlicher Richtung nach dem nächsten Gipfel slettern. Vor Erstannen wäre Trepp beinahe auch in eine Versenkung gefahren. Zweiselnd sah er bald mich, bald die Spize, bald den Grat an. Wozu die Mihe, dachte er ohne Zweisel, ein Gewehr hatten wir nicht, und Gemsen waren auch nicht sichtbar.

Dieser Gipfel ist unzweiselhaft der höchste, meinte er; ich war zwar auch dieser Ansicht, behauptete aber das Gegentheil. Wir hatten vom Quartier aus nur $3^{1}/_{4}$ Stunde auf den Punkt 3025 benöthigt und waren beide noch ganz frisch; mir schien es daher passend, den Grat noch etwas weiter hin zu untersuchen.

Verbindungsgräte zwischen Hochgipfeln sind verschieden wie die Dachfirst eines gewöhnlichen Hauses und die steile, schwindlige First eines Kirch= thurmdaches. Dazwischen gibt es Uebergänge. Je nachdem, wird den Nerven und Muskeln des Steigenden mehr oder weniger zugemuthet. gibt ferner Gräte mit und solche ohne Hindernisse. Bu den erstern gehört der scharfe Grat, der zum höchsten Gipfel der Ruinette hinaufführt. Nicht nur ist er steil, sondern unterbrochen und zerriffen. Felsige, übereiste Par= ticen treten auf, die zu überschreiten schwierig wäre, auch wenn keine Ab= gründe zu beiden Seiten gähnend sich aufthäten. Blankes Eis unter ver= rätherischem, lockern Schnee kommt vor. Noch drohen auf solchen Gräten die Schneegwächten, die unter der Last der darauf Gehenden zusammen= stürzen und sie dem Abgrund zuführen. Gine solche Schneegwächte wurde für Lieutenant Peper verhängnifvoll, als er in der Ortlergruppe mit dem unerschrockenen Führer Binggera den Grat überschritt, der Bunta S. Matteo mit dem Tresero verbindet. Er erzählt: "Genau in dem Angenblick, wo ich die erneute Warnung "wenn es jetzt hier wieder eine Schneegwächte gabe" ausgesprochen, erfolgte ein dumpfer Anall, verursacht durch die Ub= lösung des gesammten Schneenberhanges, auf welchem wir uns befanden; ich sah Pinggera lautlos kopfüber die Eiswand auf den Fornogletscher hinab= stürzen und folgte ihm mit dem Bewußtsein des Unterganges in demselben Moment nach. Sogleich verlor ich Hut, Brille und Bergstock, und schnee= umhüllt, gewissermaßen in einer Lawine, glitten wir in raschem Flug die Hänge hernieder, wurden an senfrechten Abbrüchen hinausgeschleudert und momentan befanden wir uns dann in freier Luft, mit bangem Gefühl das Auffallen — möglicher Weise auf ein Felsriff — erwartend . . . Während dieses, nur wenige Augenblicke dauernden Sturzes hatte ich Anfangs den Ropf voraus, sah Nichts, und Alles, an was ich mich anzuklammern suchte, war geballter, mitfliegender, aufwirbelnder Schnee . . . Ich selbst erreichte, zuletzt an einem über 80' hohen, senkrechten Absatz des Eises hinabstürzend, in horizontaler Seitenlage eine tiefe Schneegrube und blieb darin stecken ein munderbares Glück."

Herr Syber und ich hatten diesen Sommer Gelegenheit, die Stelle zu sehen; die Sturzhöhe beträgt nach Peper's Schätzung eirea 800', und

doch kamen beide wie durch ein Wunder mit dem Leben davon.

Doch nun zurück zu unserm Grat! Er gehörte nicht zu den ganz bestenklichen. Immerhin war er durch verwitterte Felsen coupirt. Entweder mußte man drüber= oder an der Seite hinklettern. Ersteres gelang gut; auf dem Rückweg versuchte ich der Abwechslung halber den seitlichen Weg, kam aber dermaßen auf übereiste, schiefe Felsplatten, daß ich Trepp beneisdete, der nach dem Grundsatz, wo man einmal gut gegangen ist, da geht man wieder, ungefähr in der Hälfte Zeit die Stelle passirte. Nach einer Viertelstunde war die Schneide überwunden, und wir standen auf der zweisten, östlichern Spitze, von der aus der Grat sich stark senkte. Während dieser Viertelstunde hatten wir genan die schweizerischsitalienische Grenze verfolgt; hier hat vor uns kein Grenzwächter die Grenze begangen.

Schauen wir uns nun um. Es ift ein Tag zum Entzücken schön, so klar, daß der Blick die entferntesten Spitzen erfassen kann. Ich liebe es, möglichst lang auf den Gipfeln zu bleiben, 2—3 Stunden oder länger;

nur so wird es möglich, sich in die miendliche Wunderwelt zu vertiefen, nur so geräth man in jene poetisch=beschauliche Stimmung, wo man in die weite Welt hineinschend ganz fühlt, wie miendlich erhaben, großartig und

ewig schön die Allpennatur ift.

Der Glanzpunkt in der Surettaanssicht ist die Berninagruppe. Lossgelöst in kühnen Formen, steht sie im Osten; der feine, gelbliche Ton, wie der den höchsten Gruppen eigen ist, liegt auf den blendenden Firnfeldern. Links sind wohl der spitze Piz Ot und der weltbekannte Piz Languard sichts dar; daran schließen sich Tschierva und der Morteratsch mit seinen gesurchsten, selsigen Flanken. Nun folgt der Altmeister Bernina selbst, vor ihm der Tschiervagletscher, dann der so lang unbezwungene Roseg mit dem weißen Gletschertalar und den schroffen Wänden; La Sella, Piz Tremoggia u. a. schließen den Reigen.

In jeder Aussicht gibt es einzelne, besonders elegante oder auch wild imponirende Formen; diese sollte man studiren und das Gewimmel, in dem das Auge keinen Ruhepunkt findet, lausen lassen: es ist nur da zum Aus-

füllen oder um den allgemeinen Eindruck zu geben.

Eine foldze zierliche Gestalt bietet der Piz d'Err am Oberhalbstein. Auf einer Basis von schrägen, hellen Felsplatten erheben sich schön gefaltete Felsconliffen; sie wölben sich oben zu der schneebedeckten, gerundeten Kuppel. Die weißen, schrägen Platten werden Dolomit sein (er wechselt dort mit Granit); daneben tritt Serpentin auf. Näher, gerade oberhalb Ferrera, liegt Piz Starlera (3048m). Er zeigt seine imposante Front: Felsenmanern, wie von Titanen aufgethürmt. Im Vordergrund bietet sich kein freundliches Bild; man sieht in den öden Gletschrfessel des Val Suretta hinunter. Selbst weiter unten bemerkt man nur Geröll und Gletscherschutt; teine Rauchfäule verräth das Dasein eines menschlichen Wesens. Nach Güden die gleiche Unwirthlichkeit. Die Firmwand fällt in eine Gerschermulde ab, und weiterhin fenten fich holprige und fteinige Terraffen gegen die Splügenstraße hinunter, gut für Bergamaster. Unten gibi's noch große Steinhalden; dann bleibt der Blick mit einigem Wohlgefallen auf einer großen, grünen Fläche, an der Splügenstraße gelegen, haften; die Alp Suretta liegt nicht weit davon.

Wer auf unserm Gipfel steht, dem fällt jedenfalls sofort das glänzende schimmernde Gestein mit der eigenthümlichen, dunkeln Oberfläche auf. Man sollte, da dieser Gipfel von der Spitze 3025 in direkter Linie nur etwa 5 Minuten entsernt ist, denselben Gneis erwarten, wie er dort auftritt. Statt dessen haben wir hier einen feinkörnigen, krystallinischen Kalk, eine Art Marsmor. Beim Auflösen in Salzsäure braust er stark und hinterläßt viel Glimmer, der in feinen weißen Schüppchen durch die ganze Masse verstreut ist. Außerdem bleibt eine flockige, organische Substanz, wohl Gewebe von Flechten, welche den dunkeln Uebergang bilden. Der körnige Kalk kommt hier also in ähnlicher Weise vor, wie unten am Splügen als Gang oder Lager, was immerhin in solcher Höhe eigenthümlich erscheint.

Noch sei bemerkt, daß die Temperatur im Schatten 3—4° betrug; am nächsten Morgen sas ich in Chiavenna 26° ab, macht binnen 16 Stunden

eine Differenz von 22°.